

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 25

Artikel: Sommerglück

Autor: Riesenmey, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da brach es hinterm Krug hervor
Wie böses Ungewitter.
Dem Grafen fuhr ein Hieb ans Ohr
Und schlug sein Schwert in Splitter.
Dem Kriegsvolk von den Flegeln ward
Zerhauen Spieß und Hellebard
zur Vesper.

Hei, wie das fluchte, stieb und floh
Aus Ins auf allen Wegen.
Der Bauer ward des Sieges froh
Und seines Weines Segen.
Mit einer Handvoll Knechte schritt
Der Graf davon, es ward sein Ritt
zu Schanden.

Wer noch umher im Dorfe lag,
Zerschlagen und zerstochen,
Dem schaufelte man hintern Hag
Ein Grab für seine Knochen.
Las zu Johannsen eine Meß,
Daz man des Tages nicht vergeß
der Inser.

Sommerglück.

Von Rudolf Riesenmeyer.

Nun sind meine Tage gekommen! Die Tage, wo man, wie der Dichter so schön sagt, durch des Kornes enge Gassen gehen kann, während die Singgräte „Werche“ in den tiefblauen Sommerhimmel aufsteigt. Das Sommerglück ist auf allen Wegen ins Land gezogen.

Jetzt wandert es sich so schön zwischen den wogenden
Getreidefeldern: Welch eine Pracht von Farben und Düf-
ten! Welch ein geheimnisvolles Flüstern rings umher und
welch ein zarter Uebergang vom dunklen Grün des jungen
Hafers zum allmählich weiß werdenden Roggenfeld!
Und dazwischen das herrliche Blau der Kornblume, das satte
Rot des Mohns, und das zarte Rotviolett der Kornrade.
Willst du Wohlgerüche atmen, so wirf dich nieder in das
hohe Gras des Feldraines: während dein Blick in den ge-
öffneten Himmel hineindringt, umgaudelt dich das Aroma
des kleinen bescheidenen Feldthymians und aus dem Wehren-
felde heraus dringt der würzige Geruch der wilden Ra-
mille zu dir.

Und welche eine Musik klingt um dich her! In ihrem
Halmenwalde zirpt unermüdlich die Grille ihr Liedchen und
die Halme neigen sich vor der wehenden Luft und losend
streichen sie einander Und wie traut und süß ruht es
sich dann im Schatten des säuselnden Aehrenfeldes! Aber
blicke auch einmal hinein in sein Inneres! Welch ein Leben
zwischen all den vielen Halmen! Hier huscht ein Mäuslein
dahin, das sich der kommenden Ernte freut, da klettert ein
Käfer an dem schlanken Halm empor zur Ähre, wo er
seinen Rüssel in die weichen Körner bohren und den süßen
Inhalt rauben kann und dort wiegt sich eine Feldmotte
auf dem duftenden Aderunkraut.

Und nicht minder Lust und Leben ist über dem Felde: auf der wogenden Oberfläche schaukelt sich, von Hunderten von Mähen getragen, eine ganze Schar geschwägiger Stare und Spatzen. Auf der starren Distel, die stolz das Feld überragt, findet der goldglänzende Schwalbenchwanz ein Plätzchen zum Ausrufen, und viele andere bunte Falter

spielen in der milden Luft über dem summenden Felde. Da jagen sie plötzlich auseinander: das Summen der Mücken und Fliegen verstummt, eine Schwalbe, die in fühltem Bogen über das Feld dahinsaust, hat sich ein Opfer geholt! Doch nur kurze Zeit, so schwirrt es wieder über der bewegten Fläche.

Und inmitten all dieses Lebens, dieses regellosen Treibens, dieses ewigen Auf und Nieder der schwankenden Ähren geht durch das Korn eine stille, ruhige Bewegung: leise steigt der nährende Saft durch den Halm zur Ähre empor, wo er sich unter der Sonnenwärme in reichen Erzeugen verwandelt

Das ist ein Glück, in diesen Sommertagen zu den Kornfeldern zu gehen und ihrem weichen Gesang zu lauschen.

Im Roggenacher.

Feldwäg führt de-n-Aecher no
Und wott him letshäc Bläh vergoh.
Es Wägli schlänglet schmal und kly
Sich bis zum noche Wäldli hi
z'beidstig dür e Rogge.

Dert lit es Bläckli still im Fäld,
Mi meinti s'wär z'mitts uf der Wält.
Es hönnnt eim emel niemer gleh,
Gseht sälber au ke Usgang meh
Im höche, grüne Rogge.

Es Küngli löse-n-i, was ächt
Das Halmmeier mir sage möcht.
Do rüschpelets vom Achtersaum:
Bis still, grad jeße lit im Traum
Das ganze Fäld vo Rogge.

Der Bode traumt vom schwären Schritt
Vom spitzen Säch, vom scharfen Schnitt.
Er dänkt wie weh, vernüehlt und wund
Sij liebe, brune Achergrund
Sig gſi vo wägem Rogge.

Er traumet töif, er schnuppet schwär,
Ghört d'Riestre wühle hin und här.
Gspürt wie sich d'Würzli gchrampfet hei
Und wie sie bständig suge wei
Für z'nähre Halm und Rogge.

Der Traum vom Halm ist flatterlich,
Er läbt hym Tag, so wies ne düecht.
Was ploget ihn es anders Johr?
Was ploget ihn e Hagelgfohr?
s'ryfft doch im Aehri Rogge!

Ich het au s'Aehri s'Chöpfli gleit,
Es spinnt sie Traum i d'Ewigkeit.
Sit tufig Iohr — für alli Zyt —
d'Verpflichtig uf em Aehri lit
z'erhalte d'Art vom Rogge.

Und däunkt es wyter a sⁿ Bruef,
Ghörts us em Mönchsgegschlächt der Ruef:
No hüt kennt d'erde Hungersnot,
Lut gällst e Schrei no Chorn und Brot,
No Weize und no Rogge.

Gäch wacht es uf und löst dä Bricht,
I chume, seits, es ist mi Pflicht.
Strectt gleitig sner Fäse dar,
Im Liecht vom schönste Hochaltar
Lo z'rnffe junge Rogge. W. Flüdiger.